

Happy End

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 17

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Komponist Franz Abt war einmal mit Liszt bei der ›Walküre‹. Als sie nachher über das Werk sprachen, meinte Abt, daß beim Walkürenritt manche Verbesserungen nötig wären.

«Ja», erwiderte Liszt. «Aber dann wäre es kein Walkürenritt mehr, sondern ein Abt-Ritt.»

*

Leoncavallo war in Manchester und sah sich inkognito eine Aufführung des ›Bajazzo‹ an. Neben ihm klatschte ein Zuschauer begeistert. Der Maestro wollte sich einen Scherz machen und sagte:

«Was ist denn an dieser Oper dran? Ich bin selbst Musiker und kann Ihnen sagen, daß sie nicht das Geringste wert ist. Die Cavatine ist Berlioz nachgemacht, das Duo des ersten Aktes ist Gounod gestohlen, und das Finale ist ein schwacher Abklatsch von Verdi.»

Am nächsten Tag stand mit großen Lettern in der größten Zeitung von Manchester:

«Leoncavallos Ansicht über den ›Bajazzo‹: er gesteht, daß es ein Plagiat ist. Hat Berlioz, Gounod und Verdi abgeschrieben!»

Leoncavallos Nachbar war ein Journalist gewesen und hatte ihn erkannt.

*

Vor Auber klagte jemand über die Beschwerden des Alters.

«Und doch», meinte Auber, «ist es das einzige Mittel, um lange zu leben.»

Sprach's und wurde neunundachtzig Jahre alt.

*

Hans von Bülow fuhr einmal auf einem Ozeandampfer. Bei Tisch spielte regelmäßig eine Musikkapelle.

«Diese Leute beneide ich», meinte Bülow. «Sie werden wenigstens ohne Musikbegleitung essen.»

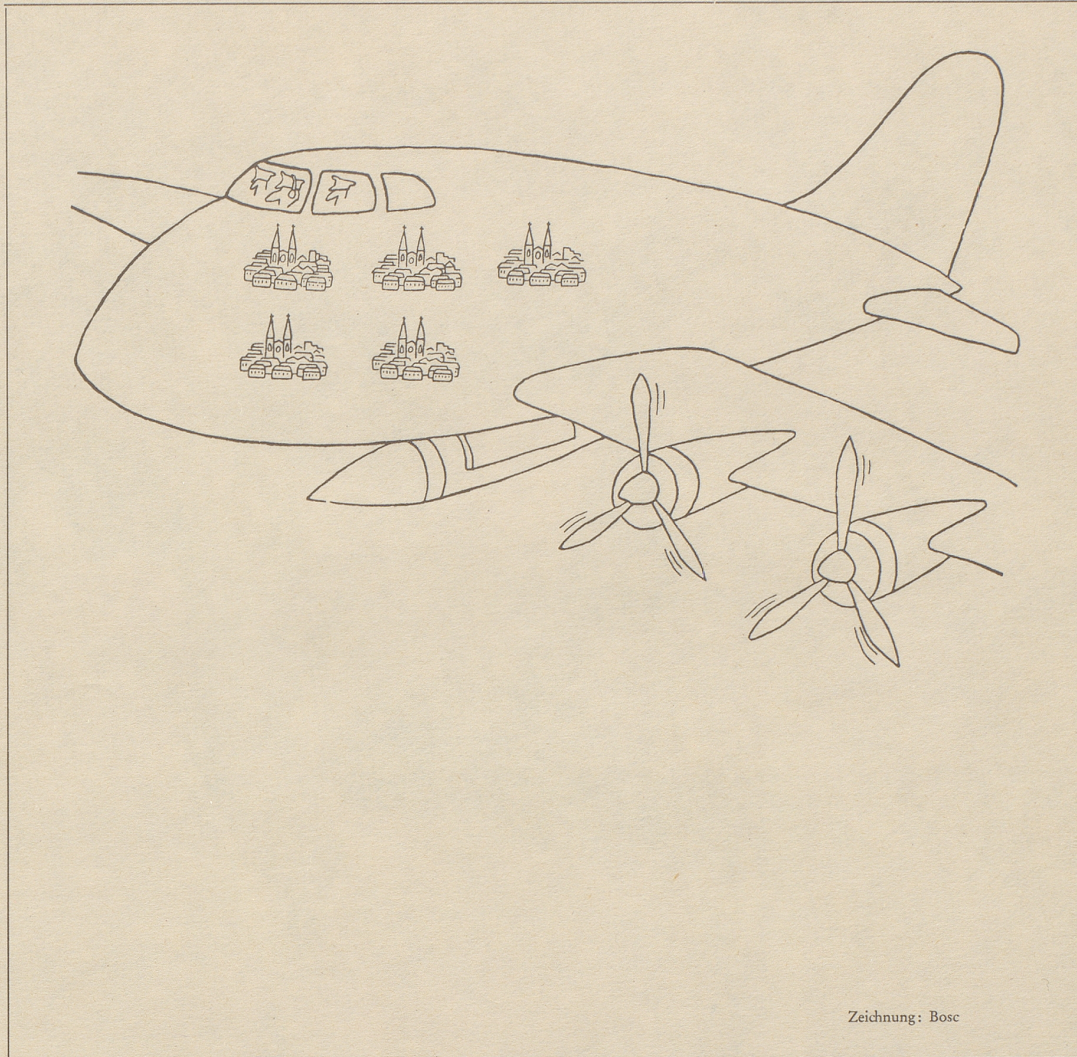
*

Händel wurde der Dokortitel von Oxford angeboten, aber er hätte eine Taxe dafür entrichten sollen.

«Was?» sagte er. «Ich soll auch etwas dafür bezahlen, um Kollege dieser Dummköpfe zu werden?!»

*

Ein Wiener Industrieller hatte den Sänger Johannes Meschaert für einen Abend engagiert, um seinen Gästen etwas Besonderes zu bieten. Der Sänger erhielt für vier Lieder



Zeichnung: Bosc

ein Honorar von sechshundert Kronen. Es gab stürmischen Applaus. Der Hausherr trat zum Künstler und fragte leise:

«Lieber Meister, wollen Sie nicht noch etwas zugeben?»

«Nach Ihnen», erwiderte der Sänger höflich.

*

Richard Strauß ist bei der Probe zur ›Salome‹ unzufrieden mit der Art, wie die Bläser eine Stelle nehmen. Da soll ein Bläser zu ihm gesagt haben:

«Geben Sie sich keine Mühe, Herr

Generalmusikdirektor! Diese Stelle ist auch im ›Tristan‹ nie gegangen.»

*

Der König war zur Aufführung einer Oper von Lully erschienen, aber der Meister hatte seine Vorbereitungen noch nicht beendet. Der König entsandte ungeduldig einen Höfling, der vorwurfsvoll zu Lully sagte:

«Seine Majestät wartet!»

Lully beachtete ihn nicht, worauf der Hofherr energisch wiederholte:

«Seine Majestät wartet!»

«Schön», erwiderte Lully. «Er möge

warten! Er ist ja hier der Herr, und niemand kann es ihm verbieten!»

*

Goethes Freund und Felix Mendelssohns Lehrer Zelter, der sich aus einfachsten Verhältnissen zu einer großen Stellung in der Musikwelt hinaufgearbeitet hatte, subskribierte ein Lexikon. Mit naiver Eitelkeit freute er sich darauf, im letzten Band seinen Namen zu finden. Als endlich der letzte Band erschien, schlug er ihn sofort dort auf, wo er sich erwähnt zu sehen hoffte, und las:

«Zelter: mittelalterlicher Ausdruck für ein Pferd, das im Paßgang geht.»

*

Zu den Leuten, auf deren Konto man in Wien die musikalischen Bonmots zu setzen pflegte, gehörte vor allem der Musiker Hellmesberger. Er prüfte einmal die Partitur einer Oper, die ihm ein Komponist namens Fuchs gebracht hatte. Als der Komponist schüchtern um ein Urteil bat, sagte Hellmesberger: «Fuchs, die hast du ganz gestohlen!»

Mitgeteilt von n. o. s.

